

# Denkmalporträt



## Luxusgefäße aus dem Süden Das byzantinische Bronzegereschirr aus Grab 196 von Pattonville, Kreis Ludwigsburg

Während den Rettungsgrabungen im Bereich eines neu entdeckten großen merowingerzeitlichen Friedhofs bei Remseck-Pattonville, Kreis Ludwigsburg, konnte im Sommer 2008 eine große Grabkammer freigelegt werden, in der – trotz massiver Beraubungsspuren – zwei außergewöhnliche Fundstücke den Reichtum der einstigen Grablege erahnen lassen. Bereits die Größe von 4,2 m x 3,2 m der aufgedeckten Grabkammer im Nordosten des Friedhofsareals ließ vermuten, dass hier ein Grab der sozialen Oberschicht zu erwarten war. Auch die in unmittelbarer Nachbarschaft aufgedeckten fünf Pferdebestattungen deuten auf eine besondere Bedeutung der Bestatteten hin.

Im Laufe der Ausgrabung zeigte sich relativ bald, dass auch dieses Grab schon kurze Zeit nach der Grablege Opfer rücksichtsloser Plünderer geworden war. Sowohl Skelettteile als auch spärliche Reste der Beigaben wurden durcheinandergeworfen in der Verfüllung der Grabkammer angetroffen. Neben einem Sturzbecher aus Glas und Resten eines Holzimers mit eisernen Dauben waren nur noch wenige Beschlagteile aus Eisen und Bronze von der persönlichen Ausstattung des oder der Toten von den Grabräubern im Grab belassen worden.

Umso überraschender war es, dass am nördlichen Rand der Grabkammer zwei vollständige Gefäße aus Bronze in originaler Fundlage angetroffen wurden, die offenbar von den Grabräubern unangetastet dort liegen gelassen wurden. Zunächst waren nur die Ränder eines Bronzebeckens und einer Kanne aus Bronze zu erkennen, die – offenbar in organisches Material eingeschlagen – dort deponiert waren. Aufgrund der fragilen Umhüllung der beiden Gefäße wurde das Ensemble im Block geborgen, um es unter Laborbedingungen in den Restaurierungswerkstätten des Landesamts für Denkmalpflege sorgfältig freizulegen und zu dokumentieren.

Dort wurde direkt mit der Fundversorgung begonnen. Zunächst galt es, das organische Material gleichmäßig feucht zu halten, um es zur Dokumentation und Untersuchung an den Gefäßen aus Bronze zu erhalten.

Am Kannenhenkel konnte eine deutliche, diagonal verlaufende Umwicklung erkannt werden, die in fünf Wicklungsgliedern unterschiedlicher Breite erhalten war. Mikroskopische Untersuchungen ließen eine bastähnliche Struktur erkennen, die sich über den oberen wie auch den rechten Kannenbauch fortsetzte.



*Kanne und Becken des byzantinischen Bronzegeschirrs aus Pattonville nach der Restaurierung.*

Im Beckeninneren war ebenfalls eine schwarze organische Schicht zu erkennen. Im Gegensatz zu den organischen Resten an der Kanne weist diese aber keine eindeutige Struktur auf, sodass hier eine Materialansprache noch nicht möglich war. Die Schwierigkeit bei archäologischen organischen Materialien liegt generell darin begründet, dass ihr Erhaltungszustand oftmals so schlecht ist, dass sie keine spezifischen Merkmale für eine gezielte Ansprache mehr aufweisen. Da man oftmals nicht weiß, mit welchem organischen Material man es zu tun hat, gestaltet sich sowohl die für das Material angemessene Fundversorgung als auch die Suche nach der geeigneten Konservierungsmethode oftmals sehr schwierig. Nach einer ausführlichen Dokumentation wurden die organischen Reste von der Kanne und von der Schale entfernt und separat von den Gefäßen konserviert.

Die Kanne und die Schale wurden mechanisch freigelegt und erscheinen nun in zwei ganz unterschiedlichen Farbgebungen. Ursache dafür könnten in einer unterschiedlichen Legierungszusammensetzung oder einer möglichen Patinierung gesucht werden.

Nach der Restaurierung des Bronzegeschirrs aus dem Grab 196 von Pattonville kann nun die Form der beiden gegossenen Gefäße beschrieben werden: die bronzene Kanne, die die Form einer Teekanne mit drei Standfüßchen besitzt, stellt eine äußerst seltene Ausprägung unter den frühmittelalterlichen Bronzekannen dar. Ein zugehöriger Deckel, der anhand von Scharnierresten aus Eisen vorausgesetzt werden darf, ist nicht erhalten gewesen. In Baden-Württemberg wurde ein vergleichbares Stück zum letzten Mal im Jahr 1883 in der kleinen Nekropole von Pfahlheim im Ostalbkreis geborgen; weltweit dürfte die Zahl der frühmittelalterlichen gegossenen Bronzekannen der „Teekannenform“ ein Dutzend nicht überschreiten.

Zu dieser Kanne gehört das ebenfalls gegossene Bronzebecken mit durchbrochen gearbeitetem Standfuß und zwei beweglichen Griffen.

Beide Stücke dürften als Importe an den Neckar gekommen sein, der Herstellungsort kann nur sehr grob umrissen werden, ist jedoch in einem der größeren Herstellungszentren an den Küsten des östlichen oder südlichen Mittelmeers zu suchen. Diese Stücke, die in sicherlich spezialisierten Werkstätten im Wachsaußschmelzverfahren hergestellt und anschließend auf der Drehbank nachgearbeitet wurden, bezeichnete man früher als „koptisch“ und werden heute allgemeiner als „byzantinisches Bronzegeschirr“ zusammengefasst. In den Norden werden die Gefäße wohl über die Alpenpässe aus dem langobardischen Italien gelangt sein. In alamannischen, fränkischen oder bajuwarischen Gräbern finden sich diese importierten Gefäße in reichen Grabinventaren aus der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und der Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. und waren offenbar einer wohlhabenden Oberschicht vorbehalten, was sich auch im Falle von Pattonville eindrucksvoll belegen lässt.

Es scheint eher unwahrscheinlich, dass Becken und Kanne in erster Linie als Behältnisse für Speise- und Trankbeigaben dienten, vielmehr scheinen sie in Zusammenhang mit Tischsitten als Handwaschgeschirr genutzt worden zu sein. Aus Spanien ist auch die Verwendung als liturgisches Geschirr nachgewiesen, ebenso wie dies eine lateinische Inschrift auf einem Exemplar aus Bayerisch-Schwaben nahelegt. Vielleicht liegt in dieser Verwendung auch die Ursache begründet, dass Kanne und Becken aus dem Kammergrab von Pattonville von den Grabräubern unangetastet blieben und hierin christliches Symbolgut gesehen wurde.

## Literatur

Jörg Bofinger/Przemyslaw Sikora, 5000 Jahre – 15 Hektar – 200 Gräber – Archäologische Ausgrabungen auf der Großbaustelle Pattonville. In: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege Baden-Württemberg 37, 144–149.

Manfred Nawroth, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit (Nürnberg 2001).

**Dr. Jörg Bofinger**

**Dipl.-Rest. Nicole Ebinger-Rist**

Landesamt für Denkmalpflege

Referat 84 – Zentrale Fachdienste und Restaurierungswerkstatt.